

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Rierspe-Bahnhof, Rierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Balbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 212

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Donnerstag, den 10. September

Anzeigen: Für die einspaltige Garnanzelle oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich der Druckkosten der Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblasen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“.

1914

Die Schlacht bei Lemberg.

WTB Wien, 10. Sept. (Amtlich.) Im Raume von Lemberg ist eine neue Schlacht im Gange.

WTB Frankfurt, 10. Sept. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Budapest: Eine etwa aus 1500 Mann bestehende Abteilung, der bei Mitroviča versprengten Serben, sind bei India nach kurzem Gefecht teils getötet, teils gefangen genommen worden.

Gerechte Vergeltung.

Unsere Feinde denken schon an den Frieden, und wie das so in der Welt ist: wenn die Sache schlecht steht, werden die besten Freunde mißtrauisch. Es könnte vielleicht der eine oder der andere so klug sein, zuerst Frieden zu schließen, und dann fäße der Abtrünnige in der Tasche. Deshalb sind nun der französische und der russische Botschafter in London mit Herrn Grey zusammengekommen, und sie haben folgendes beschlossen, vorgelesen, genehmigt und unterschrieben:

Die Regierungen Großbritanniens, Frankreichs und Russlands verpflichten sich wechselseitig, keinen Einzelfrieden im Laufe dieses Krieges zu schließen. Die drei Regierungen kommen überein, daß, falls es angebracht sei, den Friedenswortlaut zu diskutieren, keine der verbündeten Mächte Friedensbedingungen festlegen kann ohne vorheriges Übereinkommen mit jedem der beiden anderen Verbündeten.

Wir können uns die Besprechung dieser Abmachungen sparen. Der zweite Teil, der von den verschiedentlichen Übereinkommen über alle möglichen Friedensbedingungen handelt, ist ja ganz unsinnig. Der Sieger wird die Bedingungen einfach diktieren. Auch wollen wir nur andeutungsweise erwähnen, daß wir Serbien, Montenegro, Monaco, Marokko, Japan und das übrige Gefindel in der Konferenz vermissen; es soll uns aber recht sein.

Brattisch bedeutet die ganze Sache weiter nichts als ein Verbot an das niedergeworfene Frankreich: du darfst nicht Frieden schließen, sonst kann der Zweibund seine ganze Kraft auf Russland und auf England werfen. Vor allem England hat es nötig, das sieht man. Deutlicher kann es gar nicht gemacht werden, daß Franzosen und Belgier lediglich im Solde Englands kämpfen. England erklärt den Kontrakt noch nicht für abgelaufen und hofft auf ein Wunder.

Man nennt das mit einem schlechten Fremdwort: „solidarisch“, d. h. einer für alle, und alle für einen. Bravo.

Mögen sie zusammenhalten, bis sie alle zusammen nicht mehr können. Uns kann es gleich sein. Nur menschliche Rücksichten könnten uns zu dem Wunsche veranlassen, das Morden an einer Stelle früher einzustellen.

Aber wie wäre es, wenn wir den Spieß umdrehen und

die Bundesbrüder auch an einer Stelle „solidarisch“ erklärten, wo es ihnen weniger paßt? Das wäre doch ein verteufteltes gescheiter Gedanke.

Die Beteiligung Englands an diesem Kriege bestand bekanntlich fast nur in Völkerverbrühen. Die Engländer haben die deutschen wohlverordneten Rechte, wie Patente vernichtet, sie haben deutsches Geld beschlagnahmt, sie haben deutsches Privateigentum, z. B. Handelschiffe, vernichtet, sie haben friedliche Deutsche gefangen gesetzt, sie haben einen Lloyd-Dampfer in einem spanischen Hafen, also in neutralem Gewässer, in Grund geschossen, u. dgl. m. Auch die Aufhebung Japans gegen Tsingtau, wozu gar kein Grund vorlag, fällt in dasselbe Gebiet. Dies alles und noch vieles andere haben die Engländer sich herauszunehmen gewagt, weil sie weit vom Schuß waren, vorläufig wenigstens. Wir konnten sie nicht für diese Frechheiten zur Rechenschaft ziehen. Es wird noch kommen.

Wie wäre es nun, wenn wir aus den Abmachungen der Herren in London die Lehre zögen, daß sie „solidarisch“ seien? Das wäre doch ganz einfach! Zum Beispiel: England hat gegen das Völkerrecht einen deutschen Dampfer im Werte von 20 Millionen Mark vernichtet, wir können uns nicht an England selbst halten — also soll Frankreich zahlen! Legen wir also etwa der Stadt Nancy außer der sonstigen Kriegsteuer noch dazu das Doppelte oder Dreifache dieses Betrages auf, und so immer weiter. Die Stadt Nancy mag das an ihre Regierung in Bordeaux melden, und diese an Herrn Grey in London; vielleicht ersetzt der den Schaden, damit wir wieder etwas zu nehmen haben, wenn wieder etwas vorfällt. Wie die Sache jetzt liegt, wird ja wohl der Löwenanteil im Zahlen auf Frankreich fallen, aber es ist nur ein Übergang. Betten wir? Ein einziges Mal genügt!

Eine Verfolgung in den Lüften.

Der bekannte italienische Kriegsberichterstatter Luigi Barzini bringt in einer Schilderung vom nordfranzösischen Kriegsschauplatz die folgende anschauliche Beschreibung der Verfolgung eines deutschen Kundschafterflugzeuges durch einen französischen Flieger.

Unser Zug verließ Mons am Nachmittag des 22. August. Daß wir in Tournay, unserem Reiseziel, auch eintreffen würden, konnte uns nicht zugesichert werden. Manenpatrouillen waren schon an der Eisenbahnlinie erschienen. Auf jeden Fall war der meine der letzte Zug, der Mons in der Richtung auf Tournay verließ. Während ich auf die Abfahrt des langsam rangierenden Zuges wartete, hörte ich plötzlich Rufen und Schreien, sah Leute hin- und herlaufen. Als ich aus dem Bahnhofsgelände trat, um zu fragen, was vorgehe, erblickte ich auf dem großen Platz vor der Station eine Reihe von Fahrzeugen und Gefährten, unbeweglich haltend. Ihre Insassen waren ausgestiegen und hatten sich zu der großen Menschenmenge gesellt, die den weiten Raum füllte. Alle Gesichter waren gen Himmel gewendet, überall sah man angstvoll spärende Mienen. Dort oben, in den Wolken, spielte sich eine phantastische und unvergeßliche Kriegsszene ab.

Ein großes deutsches Flugzeug kam aus der Richtung von Valenciennes dahergezogen. Es hatte augenscheinlich eine Erkundung jenseits der Grenze ausgeführt und nun

schaft gehören sollte, ein freier, geachteter Mann! Der Mörder sah ein, daß freches Leugnen seine Lage nur verschlimmern könne und legte ein unumwundenes Geständnis ab. Er wurde zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt.

Wieder hatte sich die Familiengruft der Nordburgs geöffnet, und diesmal, um den letzten männlichen Sproß des edlen Geschlechts aufzunehmen. Das Gefolge war auffallend klein, die Zeremonie wurde nach Möglichkeit gekürzt; waren die Sympathien für ihn schon immer gering gewesen, so erlosch das letzte Fünkchen von Teilnahme über seinen frühen Tod, als bekannt wurde, welcher Abgrund von Gewissenlosigkeit seine letzten Handlungen in sich bargen.

Blanka packte in aller Eile ihre Sachen, und ohne sich von jemand zu verabschieden, verschwand sie aus dem Schloß. Ihr Gram über den Verlust des Gatten währte wohl nicht lange, denn sie war ja eine oberflächliche Natur, und das Bewußtsein, ihre Zukunft für alle Zeit gesichert zu wissen, war überaus tröstend.

Jung, schön und reich zu sein, das war noch immerhin ein beneidenswertes Los, und sie gedachte nicht, es durch herbe Trauer und Tränen zu verdunkeln.

Ein Jahr war seit der Ermordung des Grafen Harold Nordburg vergangen und die Testamentsöffnung sollte stattfinden.

Anneliese hatte inzwischen ihren hocharistokratischen Namen mit dem einfach bürgerlichen ihres Mannes vertauscht.

Sie war an der Seite ihres Gatten der Vorstand zum Termin gefolgt, doch in der festen Überzeugung, daß sie als Enterbte das Schloß wieder verlassen werde.

Aber die Aussicht, Millionen durch ihre Heirat gepoppt zu haben, schien sie nicht weiter zu beunruhigen, ein heiterer Glanz lag auf ihrer reinen Stirn, ein zärtliches Lächeln verklärte das liebliche Gesicht.

Auch Schellen hatte die Strapazen der Leidenszeit überwunden. Er war eine vornehme, imponierende Erscheinung, und nur eine fentrechtete Falte zwischen den starken Augenbrauen verließ seinem Gesicht etwas Melancholisches.

Die Falte rührte aus jenen Tagen, wo man ihm das Urteil gesprochen. Aber es ist zu erwarten, daß die kleinen, weichen Hände der jungen Frau auch diese letzte Erinnerung an grausame Leiden hinwegstreichen werden, denn sie ist unablässig bemüht, jenes Einst mit dichtem Schleier zu umhüllen, die Gegenwart aber mit all der reichen Fülle einer großen, heiligen Liebe zu verklären.

kehrte der Kriegsvogel wieder in sein unbekanntes Nest zurück. Er flog ungefähr in tausend Meter Höhe. Man war versucht, ihn für unbeweglich zu halten, so ruhig schwebte er da oben auf seinen starken breiten und schimmernden Flügeln. Aber am Zug der Wolken konnte man erkennen, daß er mit großer Geschwindigkeit fuhr. Er glitt über die großen grauen Flächen dahin, als ob er auf dem Bauche kriechte. Doch halt, er ist nicht allein im Reich der Lüfte!

Von Tournay her naht ein anderer Flugapparat, kleiner, zierlicher, leichter, anscheinend schneller. Ein Franzose. Nun haben sich die beiden Feinde gesehen. Der französische Flieger biegt von seinem Kurs ab, um dem deutschen den Weg zu verlegen. Der Deutsche behält seine Richtung bei, aber er beginnt zu steigen, immer höher zu steigen. Zusehends wird er kleiner, verschwinden seine Umrisse. Auch der Franzose steigt jetzt. Steigt und kommt vorwärts. Der Raum zwischen den beiden verringert sich. Unfehlbar müssen sie sich kreuzen. Eine ungeheure Spannung bemächtigt sich der Menge, die schweigend dem märchenhaften Kampf in den Lüften zusieht.

Der deutsche Flieger will scheinbar dem Zusammenstoß nicht aus dem Wege geben. Sein Kurs geht weiter geradeaus, dabei steigt er immer weiter. In seiner Flucht zur Höhe, in dem starren Festhalten an seiner Richtung liegt Entschlossenheit und bewußte Eile zugleich. Sicher bringt er Nachrichten von höchster Wichtigkeit. Vielleicht hängt der Sieg von dem ab, was er gesehen und zu berichten hat. Unbeirrt fährt er weiter. Und nun, plötzlich, wird uns sein Manöver klar. Er sucht ein Versteck in Himmels Höhen. Wo? Immer höher, immer höher, in dem unermeßlichen Labyrinth der Wolken. Nun hat er es erreicht. Er ist verschwunden. Nur einen kurzen Augenblick sehen wir ihn dann aus der grauen Flanke einer Wolke hervorschießen, ganz verschleiert, und schon taucht er wieder in einer andern unter. Aber er hat jetzt den Kurs geändert. Auch der Franzose stürzt sich gleich darauf in das wallende weiche, unbegrenzte Reich der Wolken. Aber der Feind war entwischt. Wir erpächten sie beide nicht mehr. Die Märchenjagd ging weiter im Unsichtbaren.

Krieg.

Bevorstehende Beschießung von Ostende.

Rotterdam, 8. September.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Antwerpen, daß deutsche Truppen bei Melle die Belgier nach einem Bombardement zurückwarfen. Die Deutschen stehen nur noch einige Kilometer von Gent. Flüchtlinge aus Ostende erklärten in Brüssel, daß die Beschießung von Ostende bevorstehe. Dreißig Züge mit Flüchtlingen fuhr von Ostende ab. Die Engländer landeten dort gestern wiederum Truppen.

Belgiens und Frankreichs abgekartetes Spiel.

Der „Berliner Börsencourier“ entnimmt dem Briefe eines preussischen Offiziers der Infanteriebedeckung der Kruppischen 42-Zentimeter-Mörserbatterie folgendes:

Gestern sprach ich mit zwei verwundeten Franzosen. In

Die jungen Leute sind erst am vergangenen Tage von der Hochzeitsreise zurückgekehrt und von der Dienerschaft jubelnd empfangen worden.

Soeben betritt Anneliese am Arm ihres Gatten die Bibliothek, wo das Testament verlesen werden soll.

Der Notar Doktor Struß eilt ihnen entgegen, der Schreiber und der Aktuar, des Notars „rechte Hand“, verneigen sich, und dann nimmt Doktor Struß seinen Platz vor dem Diplomatentisch wieder ein.

Es ist niemand sonst anwesend, denn die Dienerschaft und alle, welche kleine Legate erhielten, sind damals abgefunden worden.

Der heutige Akt gilt, da Egon nicht mehr unter den Lebenden weilt, Anneliese allein.

Feierlich löst der Testamentsvollstrecker nach Erledigung der üblichen Formalitäten das Siegel. Er entfaltet ein umfangreiches Schreiben, er liest:

„Meine teuren Kinder,

liebe kleine Anneliese, guter Egon!

Dieses Kodizill habe ich in eurem Interesse meinem alten Testament angefügt. Es ist mir schwer geworden, mich mit dem Gedanken abzufinden, daß du, Anneliese, unter deinem Stande heiraten wirst. Aber es ist mir auch zum Bewußtsein gekommen, daß die Welt eine andere geworden, daß es in unserer Zeit mehr auf den Adel der Gesinnung, auf Tatkraft ankommt, als auf angeborenen Namen und Rang.

Dazu kommt, daß der Herr Ingenieur Schellen mir gefällt, er ist ein ganzer Mann, und ich bin überzeugt, daß meine kleine, sensitive Anneliese an seiner Seite glücklich werden wird.

Und darum, sollten die Herzen dieses Paares bis zur Verlesung dieses Kodizills nach wie vor in Liebe sich zugetan sein, so segne ich diese Liebe und gebe dir, liebe Nichte, Menschen im geheimen beobachten, doch der war und blieb seit jenem Tage verschwunden.“

„Dieses Mannes erinnere ich mich“, sagte Anneliese nachdenklich, „er muß noch einmal bei meinem Vetter gewesen sein, das wann und wo vermag ich freilich nicht anzugeben.“

„Wenn dieser Mensch wieder auftaucht, muß man seiner habhaft zu werden suchen, vielleicht steht er sogar mit dem Morde in Verbindung.“

(Fortsetzung folgt.)

Selbst geschmiedet.

Roman von A. v. Trystedt.

73]

(Nachdruck verboten)

„Das Geld, welches dem Onkel geraubt wurde, trägt der Fursche dort bei sich“, flüsterte nach wenigen Minuten der Sterbende; „Anneliese, kannst du mir verzeihen, daß ich so großes Leid über dich gebracht?“

„Ein Höherer hat gerichtet, sagte die Komtesse schlicht,

„und dem Unschuldigen zum Siege verholfen. Das Leben liegt so glückverheißend vor mir, wie könnte ich jemand zürnen! Soll ich Blanka rufen, Egon?“

„Nein“, sagte er schwach, „sie ist schuld an diesem Ende, denn gehebt und Böses getan hat sie von der ersten Stunde unserer Zusammengehörigkeit an. Sie hat all die verderblichen Instinkte in mir geweckt, die ohne ihr Dazutun nie Macht über mich gewonnen hätten. Ich will nicht, daß sie hier im Schloß bleibt, es soll ihr eine standesgemäße Rente gezahlt werden, die sie, draußen in der Welt, nach der sie so heisse Sehnsucht trägt, verzehren mag.“

Der Amtsrichter hatte die letzten Worte in seiner Brieftasche nachgeschrieben. „Wenn Sie nur Ihren Namen noch darunter setzen könnten, Herr Graf.“

Egon raffte zum letzten Male die im Verlöbten begriffene Kraft zusammen und unterschrieb. Damit war Blanka für immer aus dem Schloß verbannt, in dem sie als unumschränkte Gebieterin hatte herrschen wollen.

Egon schloß die Augen, und das mühsame Atmen ging in ein schreckliches Nöcheln über.

Dr. Brandt küßte ehrfurchtsvoll die kleine, weiße Mädchenhand, dann führte er die Komtesse schweigend hinaus. „Das ist kein Anblick für eine kaum von schwerer Krankheit genesene junge Dame.“

Anneliese eilte weinend zu Klothilde und berichtete ihr, was für eine folgenschwere Tragödie sich soeben abgespielt hatte.

Nach dem Försterhause wurde sofort ein Bote geschickt, um Reinhold die frohe Botschaft zu bringen, daß seine Leiden beendet seien und die Sonne seines Glückes zu strahlen beginne.

Wenn es möglich war, daß Reinholds Liebe noch eine Steigerung erfahre, so geschah es unter dem Eindruck von Annelieses mutiger Tat.

„Meine Ketterin, mein guter Engel“, kam es einmal über das andere von seinen Lippen, aber er konnte es noch nicht fassen, daß er wieder zur bürgerlichen Gesell-

Kaiser Wilhelm an Amerika.

Appell des Reichskanzlers an die amerikanische Presse.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bringt folgende Mitteilung des Reichskanzlers an die Vertreter der „United Press“ und der „Associated Press“.

Großes Hauptquartier, 2. September 1914.

Ich weiß nicht, was man in Amerika über diesen Krieg denkt. Ich nehme aber an, daß dort inzwischen der Telegrammwechsel Seiner Majestät des Kaisers mit dem Kaiser von Rußland und dem König von England bekannt geworden ist, der unwiderleglich vor der Geschichte Zeugnis dafür ablegt, wie der Kaiser bis zum letzten Augenblick bemüht gewesen ist, den Frieden zu erhalten. Diese Bemühungen mußten aber vergeblich bleiben, da

Rußland unter allen Umständen zum Kriege entschlossen

war und England, das durch ein Jahrzehnt hindurch den deutschfeindlichen Nationalismus in Rußland und Frankreich ermutigt hatte, die glänzende Gelegenheit, die sich ihm bot, die so oft betonte Friedensliebe zu bewahren, ungenutzt vorübergehen ließ, sonst hätte wenigstens der Krieg Deutschlands mit Frankreich und England vermieden werden können. Wenn sich einmal die Archive öffnen werden, so wird die Welt erfahren, wie oft Deutschland England die Freundschaft entgegengebracht hat. Aber England wollte die Freundschaft mit Deutschland nicht. Eifersüchtig auf die Entwicklung Deutschlands und in dem Gefühl, daß es durch deutsche Tüchtigkeit und deutschen Fleiß auf manchen Gebieten überflügelt werde, wünschte es Deutschland mit roher Gewalt niederzuwerfen, wie es seinerzeit Spanien, Holland und Frankreich niedergeworfen hat. Diesen Moment hielt es jetzt für gekommen, und so bot ihm denn der Einmarsch deutscher Truppen in Belgien einen willkommenen Vorwand, am Kriege teilzunehmen. Zu diesem Einmarsch aber war

Deutschland gezwungen, weil es dem beabsichtigten französischen Vormarsch zuvorkommen mußte und Belgien nur auf diesen wartete, um sich Frankreich anzuschließen. Daß es

für England nur ein Vorwand

war, beweist die Tatsache, daß Sir Edward Grey bereits am 2. August nachmittags, also bevor die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland erfolgte, dem französischen Botschafter die Hilfe Englands bedingungslos für den Fall zugesichert hat, daß die deutsche Flotte die französische Küste angreife. Moralische Skrupel aber kennt die englische Politik nicht. Und so hat das englische Volk, das sich stets als Vorkämpfer für Freiheit und Recht gebildet, sich mit Rußland, dem Vertreter des furchtbarsten Despotismus, verbündet, mit dem Lande, das keine geistige, keine religiöse Freiheit kennt, das die Freiheit der Völker wie der Individuen mit Füßen tritt. Schon beginnt England einzusehen, daß es sich verrechnet hat, und daß Deutschland seiner Feinde Herr wird. Daher versucht es denn mit den kleinsten Mitteln, Deutschland wenigstens nach Möglichkeit in seinem Handel und seinen Kolonien zu schädigen, indem es, unbekümmert um die Folgen für die Kulturgemeinschaft der weißen Rasse,

Japan zu einem Raubzug gegen Kiautschou

auffodert, die Regier in Afrika zum Kampf gegen die Deutschen in den Kolonien führt und, nachdem es den Nachrichtendienst Deutschlands in der ganzen Welt unterbunden hat, einen Feldzug der Lüge gegen uns eröffnet. So wird es Ihren Landsleuten erzählen, daß deutsche Truppen belgische Dörfer und Städte niedergebrannt haben, ihnen aber verschweigen, daß belgische Mädchen wehrlosen Verwundeten auf dem Schlachtfelde

die Augen ausgestochen

haben. Beamte belgischer Städte haben unsere Offiziere zum Essen geladen und über den Tisch hinüber erschossen. Gegen alles Völkerrecht wurde die ganze Zivilbevölkerung Belgiens ausgebeutet, die sich im Rücken unserer Truppen

nach anfänglich freudlichem Empfang mit versteckten Waffen und in grausamster Kampfweise erhob. Belgische Frauen haben Soldaten, die sich im Quartier aufgenommen, zur Ruhe legten,

die Hälse durchschnitten.

England wird auch nichts von den Dum-Dum-Geschossen erzählen, die von Engländern und Franzosen, trotz aller Abkommen und der heuchlerisch verkündeten Humanität verwendet worden sind und die Sie hier in der Originalpackung einsehen können, so wie sie bei englischen und französischen Gefangenen gefunden wurden. Seine Majestät der Kaiser hat mich ermächtigt, alles dies zu sagen und zu erklären, daß er volles Vertrauen in das Gerechtigkeitsgefühl des amerikanischen Volkes hat, das sich durch den Lügenkrieg, den unsere Gegner gegen uns führen, nicht täuschen lassen wird. Wer seit dem Ausbruch dieses Krieges in Deutschland gelebt hat

die große moralische Volkserhebung der Deutschen,

die von allen Seiten bedrängt, zur Verteidigung ihres Rechtes auf Existenz freudig ins Feld ziehen, selbst beobachten können und weiß, daß dieses Volk keiner unnötigen Grausamkeit, keiner Rohheit fähig ist. Wir werden siegen dank der moralischen Macht, die die gerechte Sache unseren Truppen gibt — und schließlich werden auch die größten Lügen unsere Siege so wenig wie unser Recht verdunkeln können.

Wetterbericht.

Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes. Nachdr. verb.

11. Sept.: Bewölkt, feucht, Gewitter, windig, kühl.
12. Sept.: Bewölkt mit Regen, teils heiter, kühl.

Jahrplan der Königl. Staatsbahn

gültig vom 10. September 1914

Strecke				
Brügge (Westf.)	Wipperfürth	Anschlag	Nadevornwald	
3,24	7,24	3,24	Brügge (Westf.)	8,09
3,33	7,33	3,33	Oberbrügge	8,01
3,53	7,53	3,53	Vollme-Ehringhausen	7,51
4,20	8,20	4,20	Halver Stbhf.	7,30
4,34	8,34	4,34	Halver Stbhf.	7,15
4,46	8,46	4,46	Anschlag	6,58
4,56	8,56	4,56	Anschlag	6,49
5,07	9,07	5,07	Schwenke	6,35
5,20	9,20	5,20	Hahnenberg	6,22
5,29	9,29	5,29	Nadevornwald	6,07
4,53	8,53	4,53	Anschlag	6,50
5,05	9,05	5,05	Kupferberg	6,38
5,20	9,20	5,20	Wasserfuhr	6,25
5,35	9,35	5,35	Wipperfürth	5,51
12,41	6,41	12,41	Dieringhausen	7,20
12,47	6,47	12,47	Bolmerhausen-Berg	7,15
1,02	7,07	1,02	Gummersbad	7,03
	7,26	1,26	Rothhausen	6,46
	7,38	1,38	Marienheide	6,37
	7,50	2,50	Holzzipper	6,23
	8,05	2,05	Meinerzhagen	6,09
	8,11	2,11	Meinerzhagen	6,06
	8,21	2,21	Kierspe-Whf.	5,53
	8,26	2,26	Grünenbaum	5,48
	8,38	2,38	Vollme	5,39
	8,45	2,45	Vollwerk	5,30
7,05	8,52	2,52	Oberbrügge	5,23
7,10	9,00	3,00	Brügge (Westf.)	5,14
6,15	9,05	9,15	Brügge (Westf.)	6,57
6,42	9,42	3,42	Schallsmühle	6,39
6,48	9,48	3,48	Dahlebrück	6,31
6,58	9,58	3,58	Rummenohl	6,21
7,03	10,03	4,03	Breckerfeld-Priorei	6,16
7,10	10,10	4,10	Dahl	6,09
7,16	10,16	4,16	Hagen-Ambrodt	6,01
7,24	10,24	4,24	Hagen-Delftern	5,52
7,47	10,47	4,47	Hagen-Oberhagen	5,45
8,01	9,52	11,01	Hagen (Westf.)	5,30
7,12	10,05	12,05	Brügge	6,00
7,32	10,25	12,25	Lüdenscheld	5,45



Louis Wurm jr., Lüdenscheld.

Beste und billigste Bezugsquelle für Bruchbänder (aller Art) mit und ohne Feder nach den neuesten Erfindungen.

Leibbinden für alle vorkommenden Fälle.
Original-Leibbinden nach Dr. Pfertag.
Krampfadern-Gummi-Strümpfe und Binden
Hygienische-Perioden-Binden.

Garantiert wasserd. Bettunterlagen, Gummi-Bedarfs-Artikel sowie alle sonstige Artikel zur Krankenpflege wie Eisbeutel, Luft-, Wasser-, Versen- und Reiskissen, Irrigatoren, Inhalations- und Zerstäubungs-Apparate, Gummischwämme, Gummi-Schläuche, Gummi-Handschuhe und Gamaschen.
Bestere für technische Zwecke.

Apfel
Pflaumen
Birnen

empfiehlt

Fritz Bangert, Halver.



Freitag erhalte ich eine Auswahl
Hugo Kerspe, Halver.
Telephon 52.

FUTTERMITTEL
empfiehlt
C. Zimmermann-Ohl, Bez. Cöln.

Freiw. Feuerwehr Neuenhaus

Sonntag, den 13. September
Nachm 6 Uhr

Berammlung.

Tagesordnung wird in derselben bekannt gegeben.
Vollständiges Erscheinen unbedingt erforderlich.
Der Vorstand.

M. G. B. Oberbrügge.

am Freitag, den 11. ds. Mts.
abends 9 Uhr

Zusammenkunft

im Vereinslokal
Der Vorstand.

Frische Eier

empfiehlt
Fritz Bangert, Halver.

T. B. Grünenbaum.

Samstag, den 12. Sept. cr.,
abends 8 1/2 Uhr

Berammlung.

Turnrat.

Nachruf!

Den Heldenod für's Vaterland starb
unser Mitglied, der Reservist

Wilh. Schultheis

Sein Andenken wird ihm bewahrt, auch
über das Grab hinaus.

Turnverein Grünenbaum.

Bekanntmachung.

Um den Einwohnern des hiesigen Bezirks eine zuverlässige und möglichst baldige Nachricht über etwaige Verwundungen und Todesfälle ihrer im Felde stehenden Angehörigen zu sichern hat das Amt Halver auf die „Deutschen Verlustlisten“ abonniert. Die Listen werden regelmäßig öffentlich an folgenden Orten ausgelegt und können dort eingesehen werden:

in Halver, Amtshaus Zimmer 8,
in Schallsmühle bei Herrn Gemeinde Vorsteher Groll,
in der Schule in Anschlag,
" " " " Bergfeld,
" " " " Bommert,
" " " " Buschhausen,
" " " " Ehringhausen,
" " " " Glörfeld,
" " " " Heesfeld,
" " " " Oberbrügge,
" " " " Schwenke.
Halver, den 4. Sept 1914.

Der Amtmann: Thomas.

Bekanntmachung.

Das Verbot des Verkaufs von Spirituosen über die
Straße vom 5. vor. Mts wird aufgehoben. —
Halver, den 5. Sept 1914.

Der Amtmann: Thomas.

Karten der Kriegsschanpläge

Karte der Deutsch-Russischen Grenzlande M. 1.

Karte der Deutsch-Französischen Grenzlande 80 Pfg.

Drei-Fronten-Kriegskarte 20 Pfg.

Neueste Kriegskarte von Europa 40 Pfg.

empfiehlt

Wilh. Vell jr., Halver i. Westf.

Max Laille, Oberbrügge

empfiehlt in schöner und grosser Auswahl
zu billigen Preisen

Knaben-Waschanzüge, dsgl. einzelne Höschen, Sommer-Sweaters mit halben Ärmeln, Knaben- und Mädchen-Blusen (nach Kielerart), Baumwollstrümpfe u. Kindersöckchen, Kinderkleidchen, Kinderhäubchen und -Hütchen, Russenkittel etc. etc. etc.

Auf alle Waren Rabatt.

Turn-Verein
„Unter den Linden“
Halver.

Zur Beerdigung unseres
verstorbenen Turngenossen

Wilhelm Stracke

wollen sich die Mitglieder
am Freitag, nachm. 4 Uhr,
im Vereinslokal zahlreich
einfinden.

Der Vorstand.

Warnung.

Das Gehen über meine
Weide, Altemühle sowie das
Holz holen aus meinen Wäldern
ist hiermit strengstens
untersagt. Zuwiderhandelnde
werden zur Anzeige gebracht.
Ww. Fr. Wilh. Lausberg,
„Adler“ Halver.

20—25 leichte und schwere

Pferde
im Alter von
4—10 Jahren zu kaufen gesucht.

Pflastermüde Pferde
habe abzugeben

Albert Rügels
Pferdehandlung, Remscheid.

Zur Einmach-Zeit

empfehle

Ia. Krystall = Plattenzucker,

Ia. Krystall = Stampfzucker,

Bergament = Papier

Salizyl,

Stangenzimmet,

Senfkörner,

Ingwer,

Korken etc. etc. etc.

Max Laille, Oberbrügge.

Schinken

roh und gefocht

Cervelatwurst

Blockwurst

Braunschweigerwurst

Braunschweiger-

Knackwürstchen

Frau Ww. E. Lausberg, Halver.

Ia. Fliegenfänger

ca 1 Meter lang

10 Stück 45 Pfennig

Max Laille, Oberbrügge.

Zigarren und Zigaretten

empfiehlt

Frau Ww. E. Lausberg, Halver.

Nehme Bestellungen entgegen

auf:

Einmachgurken

100 Stück 100—110 Pfg.

Silberzwiebeln

1 Pfd. 15—17 Pfg.

Hugo Bender, Halver, Südstr.